

**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten  
**Herausgeber:** Bernhard Otto  
**Band:** 4 (1782)  
**Heft:** 42

**Artikel:** Etwas von der spanischen Schaafzucht  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-543899>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

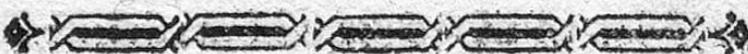
#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

mitzutheilen. Wir können uns zufrieden geben. Ein Fürst, der sich durch große Eigenschaften unter den deutschen Fürsten auszeichnet, verabscheute das Betragen des unbesonnenen Schauspielschreibers, sobald es ihm bekannt wurde, er ward selbst sein Ankläger, so wie er sein Richter ist, er bestrafe ihn, und entließ ihn mit einem weisen Befhl. Mög er ihm nachkommen, und künftig seines Landesvaters Huld verdienen! !



### Etwas von der spanischen Schaafzucht.

In Spanien gibt es zweierlei Art Schaafe. Diezenigen, welche beständig an einem Ort bleiben und im Winter alle Nächte in den Stall kommen, tragen grobe und schlechte Wolle. Diejenigen Schaafe aber, welche ihr ganzes Leben unter freiem Himmel zu bringen, und zu Ende des Sommers von den kalten Gebürgen im nördlichen Spanien heruntergetrieben werden, um im Winter in den südlichen Gegenden zu zubringen, haben die feinste Wolle.

Wenn die Heerden von Süden in ihre Sommerweiden kommen, so erhalten sie so viel Salz, als sie nur fressen wollen. Feder Eigenthümer giebt auf fünf Monate dritthalb Pfund Salz auf jedes Schaaf. Auf der Reise (die von Montana bis Extremadura 150 Meilen ausmacht, und in 40 Tagen zurückgelegt wird) bekommen sie nichts. Mehrere Sparsamkeit darinn würde der Gesundheit der Schaafe und der Güte der Wolle Nachtheil bringen. Der Schäfer setzt zu dem Behuf für eine Heerde von 1000 Schaafen 50 bis 60 flache Steine, etwa fünf Schritte

von einander, bestreut sie mit Salz und kreist die Heerde langsam durch, da denn jedes Schaaf frisst, so viel als es will. Sie fressen aber kein Körnchen, wenn sie auf einem Kalklande weiden, und auf einem vermischten Boden nur wenig. Zu Ende des Julii werden die Widder zu den Schaaftmüttern gelassen, und auf 100 Schaafe 6 bis 7 Stähre gerechnet. Die Wolle von 3 Widdern oder 4 Hammeln, oder 5 Mutterschaafen, wiegt gemeiniglich 2½ Pfund. Den Mutterschaafen fallen nach dem fünften, den Hammeln nach dem sechsten, und einem starken Stähre erst nach dem achten Jahre die Zähne aus. Zu Ende des Septembers schmieret man die Röthe oder den Ocker auf die Schaafe. Dieses ist eine in Spanien gemeine schwere Eisenerde; die Schäfer lösen sie in Wasser auf und beschmieren damit den ganzen Rücken der Schaafe vom Hals bis an den Rumpf. Man meint, daß diese Farbe sich mit dem Fett der Wolle vermische, und zu einem undurchdringlichen Firniß gegen Regen und Kälte werde. Andere glauben, daß das Gewicht dieser Farbe die Wolle niederhalte und hindere, lang und schlecht zu werden. Noch andere glauben, diese Erde sey anziehend und nehme einen Theil der Ausdünstungen an, welche sonst die Wolle schmutzig und rauch machen. Veränderung der Gegenden zur Weide, macht eine Veränderung in der Wolle, welches sie zu vermeiden suchen. Anstatt der Horden haben sie Netze aus Sparto, einer Art Meerbinse eines Fußes groß und in der Dicke eines Fingers gestochten, welche sehr leicht sind. Die Schäfer nehmen mit den Lämmern im Merz nachstehende Operationen vor. Der Reinlichkeit wegen werden ihnen die Schwänze 5 Zoll vom Rücken abgehauen. Man zeichnet sie an der Nase mit einem heißen Eisen; man säget ihnen die Hörner ab, damit das Stoßen vermieden werde. Endlich werden die Lämmer, welche



welche zu Leithammeln gebraucht werden sollen, fastirt. Man hat dazu keines Schnitts nöthig, sondern der Schäfer dreht die Hoden in ihrem Sac mit seinen Fingern zwanzigmal herum, bis er die Saamengefäße zu einem langen Strick ausgedehnt, worauf sie ohne alle Gefahr vertrocknen. Den 1 May fängt gemeinlich die Schurzeit an, wofern es das Wetter erlaubt; denn wenn die Wolle nicht völlig trocken wäre, so würden die fest aufeinander gepackte Flocken angehen und verrotten. Gegen Abend werden so viel als man glaubt, daß die Scheerer den folgenden Tag behandeln können, in eine enge niedrige Hütte getrieben, welches das Schwitzhaus heißt, woselbst sie stark schwitzen müssen, um die Wolle geschmeidiger für die Scheerer zu machen. Die Wolle wird in drei besondere Gattungen abgetheilt: Der Rücken und der Bauch geben die feinste, der Hals und die Seiten die feine, die Brust, die Schultern und die Beine die schlechte Wolle. Jede hat ihren besondern Preis. Wenn sie aus dem Reiche soll versandt werden, wird sie erstlich gewaschen, wobei sie die Hälfte am Gewicht verliert. Eine der vornehmsten Sorgen der Schäfer ist, daß sie die Schaafe nie aus den Nezen lassen, als bis die Morgensonne den Thau und den Reif aufgetrocknet hat; und nie führen sie die Heerde zum Wasser nach einem Hagel. Denn wenn sie das behauete und bereiste Gras fräßen, oder Hagelwasser tränken, so würde die Heerde die Köpfe traurig hängen lassen, sich auszehren und hinfallen. Einem Schaafe, wenn es beständig in einer gleichen gemäßigen Luft lebt, bleibt die Feinheit der Wolle Lebenslang unveränderlich. Unter den schlechtwolligten Schaafen gibt es mehr buntschäckige, als unter den feinwolligten. Die freie, aber nicht überschüssige Ausdünstung in einer uneingeschränkten Luft, versiegt, wie sie kommt, sogleich;

sie hingegen durch die gewaltige Hitze vieler Schafe in einem engen und niedrigen Stalle sehr vermehrt wird; die Wolle wird dadurch faul, härtig, und verändert ihre Farbe. Wie sehr sind also in dieser Rücksicht die Hornstein-ähnlichen Lustzüge anzuempfehlen!

Goth. Wochtbl.

Auszug aus J. J. Biörnstähl's Briefen,  
4. Band 2. Heft 9. Brief. Bewährt seyn  
sollendes Mittel wider die Kornwürmer  
und die Raupen auf den Bäumen.

„Nachschrift: Da ich jetzt so viel von der Landwirthschaft geschrieben habe, muß ich eines uneingeschränkten und unfehlbaren Mittels, das Getreide vor Würmern zu bewahren, erwähnen; zwar habe ich es nicht von den Türken gelernt, allein es gehört doch zur Sache. Es ist ein Geheimniß, welches viele Tonnen Goldes, wenigstens des Dankes des Publikums und aller Hauswirthe, werth ist. Ich fand neulich in einem zu Mailand herauskomenden italiänischen Journale, Scelta di obuscoli interessanti, tradotti de varie lingue, in Milano 1776, im 17ten Bande, dasselbe als ein Geheimniß angeführt: man wirft lebendige oder todte Krebse auf den Kornhaufen, diese vertreiben die Würmer, so, daß solche binnen einigen Stunden die Flucht nehmen, und um zwei oder drei Tagen sich kein einziger mehr sehen läßt oder unter dem Korn findet: es werden aus der Gazette agriculture, de commerce u. s. w. genommene sichere Versuche davon ausgeführt. Eben so bewahren Krebse in den Obstbäumen aufgehängen, selbige vor Würmern, Ungeziefer, Mäusen, Maulwürfen u. d. g. Die Krebse müssen durch frische ersetzt werden,